

Canisius-Kolleg Der Tag nach dem Bekanntwerden von Missbrauchsfällen an der Berliner Eliteschule: Ein ehemaliger Schüler erinnert sich. Der

„Es tut mir so leid, dass wir damals nur blöd kicherten“

Die Missbrauchsfälle am Canisius Kolleg beschäftigen natürlich auch ehemalige Schüler – wie zum Beispiel den Mediendesigner und Radiomoderator Johnny Haeusler. Im Gegensatz zu den meisten anderen äußert er sich öffentlich. Haeusler machte sein Abitur am Canisius Kolleg im Jahr 1983 und hat jetzt in seinem Blog spreeblick.com „alles, was ich darüber weiß“ dokumentiert. Haeusler trage das mit sich herum, sagt er. „Es ist belastend für mich“, auch wenn er selbst nicht betroffen war. Er will Beteiligte, Opfer, alle, die etwas darüber wissen, dazu aufrufen, ihn und die Schule bei der Aufklärung zu unterstützen. Die Berliner Morgenpost druckt an dieser Stelle seinen Text:

„Seit einigen Tagen liegt mir und auch der Presse ein Schreiben des Rektors des Canisius Kollegs vor, einem von Jesuiten betriebenen Gymnasium in Berlin. In dem Schreiben entschuldigt sich der Schulleiter und schämt sich für den sexuellen Missbrauch von Schülern durch lehrende Patres, der an der Schule offenbar in den 70er- und 80er-Jahren stattgefunden hat. Also genau in der Zeit, in der ich die Schule besuchte.

Das Canisius-Kolleg galt – und gilt – als Elite-Schule. Als ich dort 1974 anfang (...) wusste ich jedoch noch nicht einmal, was Eliten sind. Wie alle Eltern wollten auch meine, dass ihre Kinder eine bessere Ausbildung genießen sollten als sie selbst, und da es einige meiner Freunde zum „CK“ zog (...) und das CK einen guten Ruf hatte, war mir die Wahl recht.

Dass die meisten meiner Mitschüler/innen (wir waren der erste Jahrgang mit Schülerinnen, denn bis dahin war das Canisius-Kolleg eine reine Jungenschule gewesen) aus „besserem Hause“ kamen als ich, wurde mir schnell klar. In den ersten Stunden, in denen wir uns den Lehrern, ein erheblicher Teil davon Patres, vorstellen sollten, gehörten dazu die Angaben des eigenen Namens, des Wohnbezirks und der Berufe der Eltern. Meine Klasse war voller Anwalts-, Ärzte- und Politikerprosslinge, die sich vor Lachen kaum halten konnten, weil mein Vater „Heizungsbauer“ und meine Mutter „Hausfrau“ war.

Freunde habe ich natürlich dennoch gefunden und im Großen und Ganzen war es eine gute Zeit (...).

Die konstant spürbare katholische Ausrichtung der Schule (vor dem Unterricht wurde gebetet) konnte ich ganz gut ignorieren, ich war evangelisch und bekam daher gemeinsam mit drei, vier anderen Schülern/innen gesonderten Religionsunterricht. Da dieser meist ausfiel, wurde mein Tischtennispiel etwas besser. Für die freiwillige Nachmittagsbetreuung sorgte die „GCL“, die „Gemeinschaft Christlichen Lebens“, eine Art Klub, in dem man sich in einem eigenen Gebäude der Schule mit Brettspielen beschäftigen konnte. Der Klub wurde von Patres geleitet und stand, wenn ich mich korrekt erinnere, nur

den Jungs zur Verfügung. Ein paar Mal war ich mit Freunden dort, doch die Patres waren mir unangenehm und meine Mutter erzählte mir gerade am Telefon, dass ich recht schnell darum gebeten hatte, dort nicht mehr hingehen zu müssen. An einen besonderen Anlass für diese Bitte kann ich mich nicht erinnern, ich glaube, mir war das einfach zu langweilig.

Erinnern kann ich mich jedoch sehr gut an das Erwachen unserer Sexualität. Wir waren vielleicht 13, 14 Jahre alt und gerade dabei, unsere eigenen Körper zu entdecken. Zu dieser Zeit gab es merkwürdige Berichte einiger Mitschüler, die Stammesbesucher des Nachmittagsklubs an der Schule waren. Sie hatten eine Kerze als Geschenk von einem Pater erhalten, welche die Schüler jedes Mal dann anzünden sollten, wenn sie onanierten. Die benutzte Kerze sollten sie später wieder mit in den Klub bringen, der Pater würde im persönlichen Gespräch klären, ob sie sich zu oft angefasst hätten.

Es tut mir heute so leid, dass wir nur blöd kicherten und das Thema beiseite schoben. Dass wir als Gleichaltrige nicht erkennen konnten, dass diese Geschichten vielleicht der einzig mögliche Hilferuf, ein erster Hinweis auf Missstände von denjenigen war, die sich einfach nicht ihren Eltern, geschweige denn anderen Lehrkräften mitteilen

Einige hatten eine Kerze als Geschenk von einem Pater erhalten, welche die Schüler jedes Mal dann anzünden sollten, wenn sie onanierten

konnten. Mir wurde erst viel später klar, dass das relativ offene Verhältnis, dass ich zu meinen Eltern hatte, keineswegs die Norm war, dass es viele Mitschüler gab, deren Eltern ihnen das „Nein“-Sagen aberzogen hatten: Lehrern und Eltern widerspricht man nicht. Punkt.

So kehrte ich die Geschichten unter meinen persönlichen Erfahrungsteppich oder hielt die Mitschüler für Wichtiguer und wunderte mich höchstens darüber, dass sie dieses blöde Spiel mitmachten.

Lange nach der Schulzeit erfuhr ich aus Erzählungen ehemaliger Mitschüler, dass Kerzen anscheinend nicht das einzige waren, was benutzt wurde. In den 80er-Jahren soll es einen Missbrauchsfall an der Schule gegeben haben, aufgrund dessen ein Pater aus dem Schuldienst entfernt worden sein soll. Und schon früher, in den 70ern, soll ein mir damals bekannter Schüler im Rahmen der GCL von einem mir damals ebenfalls bekannten Pater missbraucht worden sein, wovon er einigen Mitschülern berichtet habe. Als es später innerhalb des Ordens Hinweise auf solche Taten gegeben habe, soll der betreffende Pater ebenfalls aus dem Schuldienst entlassen und in der Provinz in der Jugendarbeit eingesetzt worden sein. Der Mitschüler habe nach seiner Schulzeit einen Mordanschlag auf den betreffenden Pater verübt, welcher dadurch schwer verletzt worden sei – der Attentäter habe daraufhin eine Zeit in einer psychiatrischen Klinik verbracht, wo er sich wenig später das Leben genommen haben soll – nicht der einzige Selbstmord von ehemaligen CK-Schülern, behaupten einige.

Dies alles sind Berichte von ehemaligen Schülern. Sie stammen aus unterschiedlichen, aber inhaltlich deckungsgleichen Quellen. Keinerlei Berichte gibt es über Anklagen oder gar Verurteilungen der betreffenden Patres. Und ebenfalls kein Wort darüber fällt in dem Entschuldigungsschreiben der aktuellen Schulleitung.“

„CK“-Abiturient Johnny Haeusler wünscht sich die Aufklärung der Vorfälle der 70er- und 80er-Jahre

FOTO: CARO/ECKELT

Einen „Kommunikations-Tsunami“, so nennt Pater Klaus Mertes das, was seit gestern über ihn und seine Schule hereinbricht. Seit bekannt wurde, dass zwei Patres am katholischen Canisius-Kolleg in den 70er- und 80er-Jahren Schüler sexuell missbraucht haben sollen, „systematisch und jahrelang“, wie Mertes es selbst formuliert. Er ist Rektor jenes Kollegs, das nun um seinen Ruf als renommiertestes Gymnasium Berlins kämpft.

Dabei war Mertes es selbst, der die Welle ins Rollen brachte, und das wohl mit einigem Kalkül. Am 19. Januar hatte er einen Brief an 600 ehemalige Schüler aus den 70er- und 80er-Jahren verschickt, in dem er sich stellvertretend für das Canisius-Kolleg für den Missbrauch entschuldigte. Und auch für das Schweigen und die Vertuschung, die dazu führten, dass die Taten nie aufgeklärt und geahndet wurden. Mertes bat in dem Brief die Opfer, die er unter den Adressaten vermutet, sich zu offenbaren. Nicht öffentlich und auch nicht ihm persönlich, da er ja gewissermaßen die Täter-Institution vertrete. Sondern einer Beauftragten und Mediatorin, der Anwältin Ursula Raue, die zwischen Opfern und Orden vermittelt. Er wolle verhindern, dass man „durch Wegschauen wieder schuldig werde“ – auch deshalb bitte er darum, „dass das Schweigen gebrochen wird“.

Schultelefone klingeln heiß

Dies ist nun geschehen. Seit gestern, seit die Nachricht in der Berliner Morgenpost veröffentlicht wurde, klingelten die Schultelefone heiß, während die meisten Schüler noch ahnungslos in ihren Klassenräumen saßen. Um 10.45 Uhr rief Rektor Mertes alle Schüler zu einer Versammlung. In seiner Ansprache versuchte er vor allem, den jüngeren Schülern klarzumachen, dass die Missbrauchsfälle schon Jahrzehnte zurückliegen. Dass sowohl Täter als auch Opfer schon lange nicht mehr an der Schule seien. Die Fragen der Schüler drehten sich dann vor allem um eins: Ob die Täter bestraft würden?

Darauf jedoch hat Mertes keine konkrete Antwort. Nicht nur, weil sexueller Missbrauch nach zehn Jahren verjährt, in besonders schweren Fällen spätestens nach 20 Jahren. Schweigendes Wegschauen hat dazu geführt, dass die Fälle nie offenbar wurden. Das Wegschauen, sagt der Rektor, „ist für mich Teil des Missbrauchs“. Mertes, 55 Jahre alt, arbeitet erst seit 1994 am Kolleg. Direktor ist er seit 2000. Die zwei Patres, die konkret im Verdacht stehen, sind seit den 80er-Jahren nicht mehr an der Schule. Aus dem Orden sind sie ausgetreten.

Die heutigen Schüler reagierten gestern gefasst auf die Nachrichten.



Lesesaal der Bibliothek des Canisius-Kollegs: Das Bild entstand im Jahr 1950; die Patres auf diesem Foto haben mit dem aktuellen Fall nichts zu tun

Nach einer Stunde Vollversammlung wurde der Unterricht fortgesetzt. Erst später setzte bei vielen das Nachdenken über das schwierige Thema ein. Mit ernststen Mienen standen viele Schüler am frühen Nachmittag an der nahen Bushaltestelle. Wie Mirko von Bargen (19), der in diesem Jahr am Canisius-Kolleg sein Abitur macht. „Wir bedauern zutiefst, was den Opfern damals passiert ist“, sagt er. Die öffentliche Diskussion um seine Schule, die der Rektor in Gang gesetzt hat, störe ihn nicht. Im Gegenteil, er stehe hinter Pater Mertes. Klassenkamerad Willi Weisflog sagt: „Ich finde es absolut richtig, wie er sich verhalten hat. Es ist gut, dass er sich direkt an jene gewandt hat, die Opfer sein könnten, und sich bei ihnen entschuldigt hat.“

Nicht alle Schüler sehen die Offenheit ihres Rektors so positiv. Zwei Zwölftklässler befürchten, die Schule könne ab jetzt als „Vergewaltigerschule“ gelten. Sie gehen gern

auf das private Gymnasium. Das Verhältnis zu den Lehrern sei gut und von Respekt geprägt. Am Canisius-Kolleg gebe es keine gewalttätigen Angriffe auf Lehrer wie an anderen Schulen, sagen die beiden 18-Jährigen. Dann kommt ihr Bus.

■ ES BERICHTEN: JENS ANKER, FLORENTINE ANDERS, MICHAEL BEHRENDT, MARIA EXNER, JOACHIM FAHRUN, UTA KESELING, DANIEL MÜLLER

Betroffen waren offenbar Jungen im Pubertätsalter – Mädchen nimmt die Schule erst seit 1974 auf –, die in der Schule und in der angeschlossenen Freizeiteinrichtung der „GCL“ von Patres betreut wurden. Das Kürzel GCL steht für „Gemeinschaft Christlichen Lebens“, die viele der Schüler gern besuchten. Weil die Kollegschüler aus allen Teilen Berlins stammten, war die

Schule eher Treffpunkt als bei Schülern anderer Schulen, deren Klassenkameraden „um die Ecke“ wohnten. Es war offenbar auch die GCL, in deren Rahmen es zu Übergriffen kam. Schon unter Ehemaligen jener Zeit gab es Gerüchte, dass einige der Jesuiten ihre Hände nicht von „kleinen Jungs“ lassen wollten. Vom Popo-Klatschen beim gemeinsamen Duschen nach der Laufgruppe war ebenso die Rede wie von „Einzelgesprächen“ mit dem Leiter der GCL, bei dem sich Jungen auf den Schoß des Priesters setzen und mit diesem über ihr Onanierverhalten sprechen mussten. Man munkelte auch, dass mindestens zwei Jesuiten in der ersten Hälfte der 80er-Jahre überraschend versetzt wurden, weg von der Verführung durch 13- bis 16-jährige Jünglinge. Zum Dienst in Hospizen und Altenheimen, hieß es damals. Genauer wusste niemand. Viele wollten es wohl auch nicht wissen. Und wenn, wen hätten sie fragen sollen?

Zunächst seien es im Jahr 2004 zwei Ehemalige gewesen, die ihr Leiden offenbar gemacht hätten, sagt Mertes, „aber sie wollten keine Verfolgung der Täter, sondern nur eine Aussprache mit dem Orden“. Erst als Anfang dieses Jahres fünf weitere Fälle hochkamen, „wurde mir klar, dass es eine Dunkelziffer weiterer Opfer geben muss“, sagt der Rektor.

Da muss ihm auch klar geworden sein, dass eine interne Recherche allein nicht ausreichen würde, um das Unrecht zu benennen. Mittlerweile habe man die beiden mutmaßlichen Täter angeschrieben, informierte der Pater gestern Mittag bei einer eilig einberufenen Pressekonferenz gemeinsam mit Dompropst Stefan Deyowski. Den im bischöflichen Ordinariat an der Niederwallstraße versammelten Journalisten bestätigten die beiden die Faktenlage. Viel Neues hatten sie nicht zu sagen. Das Interesse an dem Thema ist riesig, seit immer neue, alte Fälle

Hätte die Schulleitung nicht Strafanzeige erstatten müssen, als

Experten der Kirche, der Schule, von Polizei und Justiz sowie der Opferhilfe „Innocence in danger“

Warum handelt die Schule erst jetzt?

Nach einem allgemeinen Aufklärungsbrief an die Eltern der aktuellen Schüler, in dem es um das Erkennen von Fällen des Kindesmissbrauchs ging, haben sich vier Opfer beim Direktor des Canisius-Kollegs, Pater Klaus Mertes, gemeldet. Aus ihren Geschichten geht hervor, dass mindestens zwei ehemalige Patres systematisch Schüler missbraucht haben. Warum das in diesem Fall keine Konsequenzen nach sich zog, bleibt daher offen.

Hätte die Schulleitung Strafanzeige erstatten müssen, als sie in früheren Jahren von den Fällen erfuhr?

Nach Angaben aus Ermittlerkreisen war die Schule dazu nicht verpflichtet. Das Canisius-Kolleg ist eine private Schule in der Trägerschaft des Jesuitenordens. Als sich 2004 und 2005 zwei andere Opfer an den Schulleiter wandten, hätten sie ihn um absolutes Stillschweigen gebeten, so der Jesuitenpater. Er habe seine Verschwiegenheitspflicht nicht verletzen können und wollen.

Hätte die Schule von sich aus an die Öffentlichkeit gehen müssen?

„Ich quäle mich mit der Frage, ob ich früher hätte reagieren sollen“,

sagte der Rektor des Jesuitengymnasiums, Pater Klaus Mertes. Erst auf Nachfragen räumte der Schulleiter indirekt ein, intern trotzdem einen Hinweis weitergegeben zu haben. Nach einem von der katholischen Bischofskonferenz 2002 beschlossenen Reglement müssen Fälle sexuellen Missbrauchs in katholischen Einrichtungen an eigens eingesetzte Beauftragte gemeldet werden. Warum das in diesem Fall keine Konsequenzen nach sich zog, bleibt daher offen.

Was unternimmt die Polizei jetzt? Ein Fachkommissariat des Berliner Landeskriminalamtes hat ein Verfahren wegen des Verdachts des „sexuellen Missbrauchs von Schutzbefohlenen“ eingeleitet. Die Beamten prüfen nun die Verjährungsfristen und das Ausmaß des Ermittlungskomplexes. Sollte dieser umfangreicher sein als bislang vermutet, könnte eine „besondere Aufbauorganisation“ (BAO) – vergleichbar mit einer Sonderkommission – ins Leben gerufen werden.

Können die Täter juristisch belangt werden? Nach jetzigem Kenntnisstand: nein,

sagt Rechtsanwältin Ursula Raue, die mit den Fällen betraut ist. Die Verjährungsfrist bei Missbrauchsfällen tritt spätestens zehn Jahre nach Vollendung des 18. Lebensjahres ein. Nach bisherigen Erkenntnissen haben sich die Taten vor allem in den 70er und frühen 80er-Jahren ereignet. Die Opfer sind demnach heute 40 bis 50 Jahre alt. Wäre eine juristische Verfolgung möglich, drohte den Tätern eine Haftstrafe von bis zu fünf Jahren.

Begünstigen kirchliche Strukturen das Verdunkeln solcher Fälle? Warum tun sich die Opfer so schwer, sich zu bekennen?

In gewisser Weise ja, meint Julia von Weiler, Geschäftsführerin der Opferhilfe „Innocence in danger“. Denn jeder gehe davon aus, dass kirchliche Würdenträger per se gute Menschen sind mit einem ganz besonderen Werteverständnis. Kollegen oder Eltern können sich nicht vorstellen, dass so etwas Schreckliches in diesem Umfeld passiert. Im Falle des Canisius-Kollegs identifizieren sich nach Angaben eines ehemaligen Schülers Viele stärker, als es die Absolventen anderer Schulen mit

ihren Gymnasien tun, aber auch mit dem Jesuitenorden und der katholischen Kirche an sich. Dazu trage das strenge Auswahlverfahren ebenso bei wie der bewusste Entschluss der Familien, sie genau auf diese Schule zu schicken. Denn am Canisius-Kolleg geht es nicht nur um Leistung. Viele Schüler sind gläubige und aktive Katholiken. Für sie ist es besonders schmerzhaft, dass innerhalb der Kirche solche Verfehlungen vorkommen.

Warum dauert es häufig so lange, bis bei Missbrauchsfällen das Schweigen von den Opfern gebrochen wird?

Man müsse bedenken, dass Mitte der 80er-Jahre sexueller Missbrauch überhaupt erst thematisiert wurde, sagt Julia von Weiler von „Innocence in danger“. Es gab keine Anlaufstellen für Opfer. Hinzu kommt, dass die Opfer häufig selbst die Schuld auf sich nehmen und deshalb schweigen. Selbst wenn sie den Mut haben, das Thema anzusprechen, werde ihnen oft nicht geglaubt. Laut Statistik müssten missbrauchte Kinder auch heute im Durchschnitt acht Erwachsene ansprechen, bis ihnen geholfen wird.

Warum schweigen Kollegen oder Familienangehörige in ähnlichen Fällen, wenn sie Mitwisser sind?

Häufig fühlen sie sich schuldig, weil sie selbst nichts unternehmen konnten oder es ihnen schwer fiel, etwas zu unternehmen, um das Kind zu schützen, so die Geschäftsführerin von „Innocence in danger“. Dazu komme, dass sie die Institution Kirche oder Schule nicht beschädigen wollten.

Hilft Opfern von sexuellem Missbrauch die Konfrontation mit den Tätern?

„Oft ist das hilfreich, vor allem wenn die Täter ihre Schuld eingestehen“, sagt die Psychologin Julia von Weiler. Aber selbst wenn der Täter die Vorwürfe weiter bestreite, könne die Konfrontation hilfreich sein, weil die Opfer dann das Gefühl hätten, sich endlich gewehrt zu haben. Hilfsorganisationen beraten, was im Einzelfall helfen kann.

Ist es richtig, über die Vorgänge zu informieren, jedoch weder Details noch Täter zu nennen?

Nach Auffassung der Opferhilfe „Innocence in danger“ ist das richtige Weg. Pater Mertes wahre

Das ist Johnny Haeusler

Jugend 1964 als Jörg Haeusler geboren, ging er ab 1974 auf das Canisius-Kolleg und machte dort auch sein Abitur. Bereits mit 15 Jahren änderte er seinen Namen für die erste Plattenveröffentlichung seiner Punkband Plan B.

Radio In den 90er-Jahren moderierte Haeusler einige Sendungen im Hörfunk, unter anderem für SFB 2 und den Jugendsender Radio 4 U, teils zusammen mit seinem Freund Jürgen Kuttner, dem Vater von Sarah Kuttner. Schon früh experimentierte er mit den „Neuen Medien“.

Blog 2003 machte Haeusler sein Weblog „Spreeblick“ zur Hauptbeschäftigung. Es wurde 2006 mit dem Grimme Online Award ausgezeichnet und ist das zweitmeistgelesene Blog Deutschlands. Er lebt mit seiner Frau und zwei Söhnen in Tempelhof.

spreeblick.com



Schulleiter entschuldigt sich bei einer Pressekonferenz. Katholische Kirche verspricht vollständige Aufklärung der sexuellen Übergriffe am Gymnasium ist gebrochen



FOTO: BPK/CARL WEINROTHER



In der Kapelle des Canisius-Kollegs feiern Schüler und Lehrer gemeinsam Gottesdienste

FOTO: AGENTUR BILDERBERG/ANDREAS PEIN



Willi Weisflog (l.) und Mirko von Barga, Schüler des Canisius-Kollegs: „Wir bedauern zutiefst, was den Opfern damals passiert ist“

FOTO: SVEN LAMBERT

von Missbrauch in der katholischen Kirche bekannt werden. In Bayern ebenso wie im katholischen Irland, in Italien und in den USA. 2002 erstellte die Deutsche Bischofskonferenz konkrete Leitlinien „zum Umgang mit sexuellem Missbrauch durch Geistliche“. 2008 rief Papst Benedikt XVI. angesichts der Fälle in den USA zu einer „Reinigung“ auf. Die Kirche brauche jetzt eine „Zeit der Heilung“.

Daran versucht sich nun auch Pater Mertes zu halten. Die Voraussetzung dafür ist allerdings, dass er erfährt, was überhaupt passiert ist. „Wir haben unsere Archive und Akten geöffnet, damit nach Hinweisen und Verantwortlichen geforscht werden kann“, sagt er. Ob es mehr Täter gab, wie groß die Dunkelziffer der Opfer ist, vermag er nicht zu sagen.

Der erste Ehemalige aus jener Zeit, der sich gestern öffentlich dazu äußerte, ist der Mediendesigner und Radiomoderator Johnny Haeusler, Abiturjahrgang 1982, der jedoch

nicht zu den Opfern zählt. Dennoch schreibt er auf seinem Blog spreekblick.com, tue es ihm heute „sehr leid, dass wir nur blöd kicherten und das Thema beiseite schoben“. Als Gleichaltrige hätten sie nicht erkennen können, „dass diese Geschichten vielleicht der einzig mögliche Hilferuf, ein erster Hinweis auf Missstände von denjenigen war, die sich einfach nicht ihren Eltern, geschweige denn anderen Lehrkräften mitteilen konnten“.

Unter anderen Canisius-Absolventen jener Zeit herrscht Betroffenheit – und Schweigen. Viele wollen sich nicht zitieren lassen. Ein Mann auf stadtbekannter Position nennt die Beschuldigungen gar „das Werk von Schmierfinken“. Andere sind vorsichtiger. „Ich bin nicht betroffen, habe auch nie irgendwelche Gerüchte dieser Art mitbekommen“, sagt Andreas Gram, rechtspolitischer Sprecher der Berliner CDU-Fraktion und Abi-Jahrgang 1974. Noch am vergangenen Wo-

chenende sei er bei einem Abituriententreffen gewesen, „da war nichts davon zu hören“. Er sei besorgt, dass der Fall nun verwendet werden könnte, um die Schule an sich zu diskreditieren. „Sie hat mir das Rüstzeug für meine Lebensordnung mitgegeben.“

Ähnlich äußert sich Helge Sodan, ehemaliger Präsident des Verfassungsgerichtshofes des Landes Berlin, er legte am Canisius-Kolleg 1977 sein Abitur ab. „So etwas habe ich noch nie gehört, weder zu Schülzeiten noch später.“ Er sei zuletzt stellvertretender Schülersprecher gewesen: „Wenn ich etwas gehört hätte, wäre ich sofort zum Direktor gegangen, der dem sicher sofort nachgegangen wäre.“ Auch Sodan betont, er habe dem Kolleg viel zu verdanken. Umgekehrt äußert sich Rolf Dieter Pfahl, Rektor des Kollegs von 1977 bis 80: „Ich bin schockiert. Hätte ich es vor dreißig Jahren gewusst, hätten wir sofort gehandelt.“

Die Liste der dankbaren Honoratioren, die ihre Karriere einst am Canisius-Kolleg begannen, ist lang. Sie ist im Internet ohne weiteres recherchierbar, ebenso wie gleich mindestens vier Ehemaligen-Vereine und Freunde der Schule – man hat nichts zu verbergen, im Gegenteil, man ist stolz, auf dem „CK“ gewesen zu sein, wie Eingeweihten das Kolleg kurz nennen. Der Kontakt mit den Alumni, den Ehemaligen, wird sorgfältig gepflegt. Vielleicht ist es auch diese Verbundenheit mit dem Institut, die nun die Aufklärung so schwer macht.

Nicht nur Leistung zählt

In der Tür zum Foyer des Canisius-Kollegs hängt die Einladung zu einer Podiumsdiskussion, die am 21. Januar stattfand. Unternehmer Hans Wall, der Banker Christian A. Schmidt und Pater Klaus Mertes sprachen zum Thema „Verbindung zwischen erfolgreicher Karriere und einem wertorientierten Leben“. Es könnte das Motto der Schule sein. Denn Leistung allein ist es nicht, was hier zählt. Auch Geld und Rang der Eltern nicht. Das Canisius-Kolleg, 1925 als „Schule am Lietzensee“ gegründet, 1940 von den Nationalsozialisten geschlossen, 1945 nur einen Monat nach Kriegsende wieder eröffnet, ist nicht im eigentlichen Sinne ein Elitelyzeum, auch wenn sich regelmäßig mehr als 300 Neun- und Zehnjährige um die 90 Plätze bewerben – 2009 waren es sogar 370.

Das Schulgeld beträgt 70 Euro, Förderung ist möglich. Als Pluspunkt gilt neben guten Noten und dem Besuch einer katholischen Grundschule auch, ob schon Geschwisterkinder auf der Schule sind. Familie zählt viel am katholischen Kolleg. Nicht wenige der heutigen Eltern sind selbst aufs „CK“ gegangen, sagt Klaus Mertes. Ehemalige Schüler sagen: Es seien sogar solche darunter, die damals selbst Opfer waren.

Möglich, dass diese Eltern der Erneuerung vertraut haben, die das Kolleg seitdem durchlaufen hat. Von 60 Lehrern sind heute nur noch sechs Jesuiten, die Schuldirektorin ist eine Frau, Rektor Mertes selbst gilt als Reformier – und als jemand, der gern das Wort führt gegen Un- und Ungerechtigkeit, selbst wenn sie vom Papst ausgeht. Mertes, seit 2008 auch Rektor der Gedankkirche für die Opfer des Nationalsozialismus, ist Autor mehrerer Bücher, er spricht eloquent auf Podien und in Medien über Bildung, Migration und Miteinander. „Maria Regina Martyrum“. In den nächsten Wochen, so sieht es aus, wird er ein weiteres schwieriges Thema haben. „Um ehrlich zu sein“, sagt der mutige Aufklärer dazu, „mir schlottern bei dem Gedanken daran die Knie“.

„Liebe ehemalige Schülerinnen und Schüler,

in den vergangenen Jahren haben sich mehrere von Ihnen bei mir gemeldet, um sich mir gegenüber als Opfer von sexuellem Missbrauch durch einzelne Jesuiten am Canisius-Kolleg zu erkennen zu geben. Die Spur der Missbräuche zieht sich durch die 70er-Jahre hindurch bis in die 80er-Jahre hinein. Mit tiefer Erschütterung und Scham habe ich diese entsetzlichen, nicht nur vereinzelt, sondern systematischen und jahrelangen Übergriffe zur Kenntnis genommen. Es gehört auch zur Erfahrung der Opfer, dass es im Canisius-Kolleg und im Orden bei solchen, die eigentlich eine Schutzpflicht gegenüber den betroffenen Opfern gehabt hätten, ein Wegschauen gab. Allein schon deswegen gehen die Missbräuche nicht nur Täter und Opfer an, sondern das ganze Kolleg, sowohl die Schule als auch die verbandliche Jugendarbeit. Aus demselben Grund bitte ich hiermit zunächst alle betroffenen ehemaligen Canisianerinnen und Canisianer stellvertretend für das Kolleg um Entschuldigung für das, was ihnen am Kolleg angetan wurde.

In den Gesprächen mit einigen der Opfer habe ich besser verstanden, welche tiefen Wunden sexueller Missbrauch im Leben junger Menschen hinterlässt, und wie die ganze Biographie eines Menschen dadurch jahrzehntelang verdunkelt

und beschädigt werden kann. Zugleich konnte ich in den Gesprächen von den Opfern hören, wie befreiend es ist, wenn man beginnt, über die Erfahrungen zu sprechen, auch dann, wenn sie zeitlich weit zurückliegen. Es gibt nämlich Wunden, welche die Zeit nicht heilt.

Seitens des Kollegs möchte ich Sie darauf hinweisen, dass der Orden 2007 eine Beauftragtenstelle eingerichtet hat, an die sich Missbrauchsoffer von Jesuiten und Angestellten von Jesuiteninstitutionen wenden können: Frau Ursula Raue, Rechtsanwältin und Mediatorin, (...) war lange Jahre Vorsitzende der deutschen Sektion von „Innocence in Danger“, einer internationalen Organisation, die sich der Bekämpfung von Kindesmissbrauch im Internet widmet. (...) Ich respektiere es selbstverständlich, wenn Betroffene auf Grund ihrer Erfahrungen für sich die Entscheidung getroffen haben, mit dem Kolleg, mit dem Orden und mit der katholischen Kirche zu brechen. Andererseits möchte ich gegenüber denjenigen, die den Kontakt zum Kolleg und zum Orden suchen, das Signal nicht unterlassen, dass wir ansprechbar sind. (...) Innerhalb des Jesuitenordens in Deutschland hat P. Provinzial schon vor einiger Zeit darüber informiert, dass es in der Vergangenheit unzweifelhaft Fälle von Missbrauch von Jugendlichen beiderlei Geschlechts durch einzelne Jesu-



Pater Klaus Mertes

iten gegeben hat. Diese Information hat bei den Mitbrüdern große Betroffenheit ausgelöst. Neben der Scham und der Erschütterung über das Ausmaß des Missbrauchs in jedem einzelnen Fall und in der – bisher sichtbaren – Anhäufung müssen wir uns seitens des Kollegs die Aufgabe stellen, wie wir es verhindern können, heute durch Wegschauen wieder mitschuldig zu werden. (...) Das ist eine Herausforderung für die persönliche Zivilcourage jedes Einzelnen wie auch für die Überprüfung der Strukturen. Denn es drängt sich zugleich auch die Frage auf, welche Strukturen an Schulen, in der verbandlichen Jugendarbeit und auch in der katholischen Kirche es begünstigen, dass Missbräuche geschehen und de facto auch gedeckt werden können. Hier stoßen wir auf Probleme wie fehlende Beschwerdestrukturen, mangelnden Vertrauensschutz, übergriffige Pädagogik, übergriffige Seelsorge, Unfähigkeit zur Selbstkritik, Tabuisierungen und Obsessionen in der kirchlichen Sexualpädagogik, unangemessenen Umgang mit Macht, Abhängigkeitsbeziehungen. An diesen Themen haben wir in den letzten Jahren sowohl im Orden als auch am Kolleg gearbeitet und werden es auch weiterhin tun. In diesem Sinne danke ich den Opfern, die durch ihren Mut zu sprechen auch dem Kolleg und dem Orden einen Dienst erweisen, indem sie diese Themen anstoßen. (...) P. Klaus Mertes SJ“

Fälle bekannt wurden?

antworten auf drängende Fragen

somit die Integrität der Opfer und nehme gleichzeitig den Deckmantel des Schweigens weg. Das helfe den Opfern, schon deshalb, weil sie jetzt wissen, dass es anderen ähnlich ging, dass sie sich die Vorgänge nicht eingebildet hatten.

Hat das Jesuiten-Kolleg sich allein entschlossen, den Brief zu schreiben? Nein. Pater Mertes hat sich mit den Leitern der anderen Jesuiten-Kollegien in Deutschland und in Absprache mit der Katholischen Kirche des Erzbistums Berlin zu dem Schritt entschieden, einen Brief an alle ehemaligen Schüler zu schreiben. „Wir begrüßen das Vorgehen des Paters und unterstützen das Kolleg“, sagte der Sprecher der Katholischen Kirche in Berlin, Stefan Förner.

Wie geht es am Canisius-Kolleg weiter? Die Leitung der deutschen Jesuiten-Ordensprovinz in München kündigte volle Unterstützung bei der Aufklärung an und sprach Mertes ihr „uneingeschränktes Vertrauen“ aus. Mit den weiteren Ermittlungen hat die Schule die Missbrauchsbeauftragte des Or-

dens, Rechtsanwältin Ursula Raue, beauftragt. Sie soll im Auftrag des Ordens klären, was in den Jahren genau vorgefallen ist, wie der Orden reagierte und was mit den Tätern geschah. Im Mediationsverfahren strebt die Anwältin Gespräche zwischen Opfern und Tätern an, um den Tätern vor Augen zu führen, welche Folgen ihr Handeln bei den Opfern hervorgerufen hat. Dieser Täter-Opfer-Ausgleich ist ein anerkanntes Verfahren, um Wiedergutmachung jenseits der juristischen Aufarbeitung zu ermöglichen.

Welche Rolle spielt die Institution der Katholischen Kirche? Eine Nebenrolle. Jesuiten sind zwar Katholiken, nehmen aber innerhalb der Kirche eine Sonderrolle ein. Dennoch verweist Pater Mertes auf eine Mitschuld der Katholischen Kirche. „Übergriffige Seelsorge“ oder „Tabuisierungen und Obsessionen in der kirchlichen Sexualpädagogik“ seien Probleme, die dazu führen könnten, dass Missbräuche geschehen und de facto auch von Seiten der Kirche gedeckt werden, heißt es in seinem Brief an die ehemaligen Schüler.

Pädophilen-Skandale erschüttern katholische Kirche

Der Verdacht des Missbrauchs am Canisius-Kolleg ist kein Einzelfall. In den vergangenen Jahren wurden immer wieder Übergriffe an katholischen Einrichtungen bekannt. Häufig lagen diese bereits viele Jahre zurück. Eine strafrechtliche Verfolgung war wegen Verjährung oft nicht mehr möglich.

■ Im Juli 2008 wurde ein ehemaliger Domkapitular der Erzdiözese Bamberg von seinen kirchlichen Ämtern enthoben. Ermittlungen hatten ergeben, dass der damals 64-Jährige zwischen 1978 und 1984 in zehn Fällen in einem Schülerwohnheim sexuelle Handlungen an Kindern unter 14 Jahren vorgenommen hatte. Da die Vorwürfe jedoch verjährt waren, musste sich der Mann nicht vor Gericht verantworten.

■ Im Oktober 2008 wurde bekannt, dass sich ein Pfarrer eines Internats in Bayern zwischen 1972 und 1976 an mindestens 16 Jungen vergangen hatte. Der Mann gestand die Taten, konnte wegen Verjährung aber nicht mehr belangt werden. 2009 verlor der damals 71-Jährige jedoch sein Priesteramt. Nach einem Bittgesuch an Papst Benedikt XVI. ent-

zog das Oberhaupt der katholischen Kirche dem Mann alle Rechte und Pflichten, die mit dem Klerikerstand verbunden sind.

■ Auch in Irland wurden in katholischen Einrichtungen unzählige Kinder missbraucht. Wie Ermittlungen einer Sonderkommission im Mai 2009 ergaben, erniedrigten und missbrauchten Priester, Nonnen und Mönche über Jahrzehnte tausendfach Kinder. Die Jungen und Mädchen wurden in Schulen, Heimen oder Erziehungsanstalten zwischen den 30er- und 90er-Jahren vergewaltigt, geschlagen und gequält. Neue strafrechtliche Ermittlungen ergaben sich durch den Bericht allerdings nicht, weil nach einer früheren Entscheidung die Namen der Peiniger für die Untersuchung anonymisiert werden mussten.

■ In den USA wurde die katholische Kirche vor einigen Jahren von einer Serie von Pädophilen-Skandalen erschüttert. Bis 2002 waren mehr als 25 Priester nach Vorwürfen sexuellen Missbrauchs zurückgetreten oder des Amtes enthoben worden.

www.kaisers.de

KAISER'S

FÜR SIE IM ANGEBOT

Gültig bis 30.01.2010

WE, KWoa, B, 29.01. Druckfehler vorbehalten.

Speisekartoffeln
aus Deutschland, Kl. I, Sorte: s. Etikett, vorwiegend festkochend, 4-kg-Netz, 1 kg: € 0,25

0.99

Clementinen
aus Spanien, Kl. I, vitaminreich & aromatisch, 1-kg-Netz

0.99

HILFE FÜR HAITI!
1 Cent von jedem Einkauf für die Erdbebengebiet.

Zartes Entrecote
Qualitätsrindfleisch vom deutschen Jungbullen, das Steak für Kenner, 100 g

1.11

Kasseler Kamm
mit Knochen, am Stück oder in Scheiben, mild gesalzen, goldgelb geräuchert, je 1 kg

2.77

Metzger Kochschinken
geräuchert oder gegart, je 100 g

0.99

Leerdammer
holländischer Schnittkäse, 45 % Fett i. Tr., nussig-mild, 100 g

0.69

Haribo Goldbären oder Saftgoldbären
je 175- bzw. 200-g-Beutel, 100 g: € 0,30

33% BILLIGER
0.59

Jacobs Krönung oder Jacobs Balance
je 500-g-Vakuumverpackung, 1 kg: € 5,90

36% BILLIGER
2.95

Steinofenbrot 1-kg-Laib

50% BILLIGER
1.00

Grand Sud Vin de Pays d'Oc
französischer Wein, verschiedene Rebsorten, je 1-l-Flasche

26% BILLIGER
2.22